

**Klaus Gasperi** hat Krebs. Der Theaterdirektor aus Bruneck spricht offen über seine Krankheit: über seine unerträglichen Schmerzen, über den Bart, der ihm fehlt, und über die Leichtigkeit des Krankseins.

**A**ls Klaus Gasperi den Raum betritt, lächelt er. Er grüßt fast alle, die sich in der Bar des Hotels Blitzburg in Bruneck gerade aufhalten und setzt sich dann an unseren Tisch. Der Händedruck ist fest. Der Gemütszustand offensichtlich auch. Der Theatermann aus Bruneck wirkt nicht wie jemand, den die Krankheit fest im Griff hat. Er wirkt eher wie ein Mann, der sich dessen bewusst ist, was er gerade durchmacht, aber dieses Schicksal mit der nötigen Gelassenheit und Stärke annimmt. Klaus Gasperi hat Krebs, die Prostata, sagt er.

**Tageszeitung:** *Herr Gasperi, bei Ihnen wurde Krebs diagnostiziert. Wie wurde die Krankheit bemerkt?*

**Klaus Gasperi:** Begonnen hat alles im Frühjahr. Plötzlich bekam ich Schmerzen in der Hüfte und ging zunächst davon aus, dass dies eine Art Rheumatismus oder Muskelkater sein könnte. Später hat mir die Schulter wehgetan, dann

**„Ich könnte die Serviette anstatt dem Schnitzel essen. Das schmeckt beides gleich.“**

das Knie. Als die Schmerzen irgendwann unerträglich wurden, bin ich ins Krankenhaus. Anfangs war man auch dort der Ansicht, dass es sich um einen Wanderrheumatismus handeln könnte. Die vielen Kontrollen und Untersuchungen haben dann zum Ergebnis geführt, dass es Krebs ist. Dabei wurden auch Metastasen in der Wirbelsäule gefunden. Das Wilde für mich war der Schmerz. Wenn ich keine Schmerzen mehr habe, dachte ich von Anfang an, dann ist der Rest mir eigentlich egal. Mehr oder weniger.

**Wurde Sie operiert?**

Nein, operiert wurde ich nicht. Ich habe zuerst Bestrahlungen in Bozen gemacht, weil an der Wirbelsäule die Gefahr bestand, dass etwas bricht. Daraufhin begann ich vor vier Monaten mit der Chemotherapie. Ich hatte sechs Einheiten im Abstand vor drei Wochen. Der letzte Termin war vor einigen Tagen.

**Und jetzt?**



# „Ich glaube weder an Gott noch an die Homöopathie“

Ich bin zwar noch voller Medikamente. Aber die Schmerzen haben nachgelassen. Darüber bin ich sehr froh. Nur wenn ich länger gehe, dann schmerzt es wieder, aber ich glaube das sind die Muskeln. Am Freitag muss ich wieder Untersuchungen machen: Blutwerte kontrollieren und Computertomografie. Dann erfahre ich wie es tatsächlich aussieht.

**Wie sehr beschäftigt Sie die Krankheit? Machen Sie sich dauernd Sorgen, dass sich Ihr Zustand verschlechtern könnte?**

Überhaupt nicht. Die Situation ist, wie sie ist. Wie mein Freund Joesi Prokopetz in seinem letzten Kabarett gesagt hat: Vom Jammern wird man auch nicht gesund. Das nehme ich mir zu Herzen. Dass ich gar nicht so sehr darüber nachdenke, erstaunt mich selbst. Vor zehn Jahren habe ich an einer Reihenuntersuchung teilgenommen, wo bei mir eine Koloskopie durchgeführt wurde. Damals hat man mir eine Fistel entfernt und die Proben ins Labor geschickt. Da hatte ich wirklich Schiss. Ich konnte einige Tage an nichts anderes denken. Aber zum Glück war damals nichts.

Jetzt, wo tatsächlich etwas ist, beschäftigt mich das viel weniger.

**Aber war die Diagnose am Anfang ein Schock für Sie?**

Auch nicht. Wahrscheinlich hatte ich bereits etwas geahnt. Dieses Mal hatte ich so große Schmerzen, dass ich nur noch den Wunsch hatte, diese loszuwerden.

**Wie sehr können Sie Ihren Alltag und Ihre Arbeit noch weiterleben?**

Momentan bin ich Stammgast in der Onkologie in Bruneck. Ich war anfangs noch davon ausgegangen, dass ich mehr oder weniger der einzige bin, der betroffen ist. Ich war dann umso mehr erstaunt darüber, wie viele Bekannte ich dort treffe. Es beeindruckt mich, wie weit verbreitet diese Krankheit ist. Manche Menschen erkenne ich nicht gleich, weil sie in der Chemotherapie die Haare verloren haben...

**Wie war das bei Ihnen?**

Mir ist eigenartigerweise der Bart ausgefallen. Die Haare hatte ich mir vor drei Monaten so kurz geschnitten, wie sie jetzt sind. Die Haare am Kopf sind zwar nicht gewachsen, aber eben auch nicht ausgefallen. Ich hatte mein ganzes Leben lang einen Bart. Jetzt ist er

weg. Die Chemotherapie wirkt bei jedem anders.

**Haben Sie sehr gelitten unter den Nebenwirkungen der Chemotherapie?**

Eigentlich nicht. Nach der Chemotherapie ist es mir zwei Tage unheimlich gut gegangen. Aber das ist normal: Dabei bekommt man so viel Cortison, dass man sich pudelwohl fühlt. Dieser Zustand lässt später nach. Dann geht es einem echt beschissen. Mittlerweile kann ich damit gut umgehen, weil ich weiß, was mich erwartet. Was mich allerdings schon stört: Der Geschmacksinn kam mir nach einigen Tagen völlig abhanden. Ich könnte die Serviette anstatt dem Schnitzel essen. Das schmeckt beides gleich. Nach eineinhalb Wochen kann ich wieder Schmecken.

**Müssen Sie sich noch unters Messer legen oder ist das nach der Chemotherapie nicht mehr notwendig?**

Das wird man sehen. Normalerweise wird der Tumor an der Prostata sofort operiert. Das funktioniert aber nur, so lange sich keine Metastasen bilden. Weil bei mir auch die Wirbelsäule befallen ist,